

Wie wollen wir leben?

Lokales Engagement für weltweite Gerechtigkeit

Donnerstag, 07.05.2015, 19.30 – 21.45 Uhr

“Business as usual is no longer an option, whether in terms of human dignity, equality or sustainability.”

Am 7. Mai versammelten sich zu einer basalen und doch weitreichenden Fragestellung etwa 200 Menschen im Forum der Volkshochschule: „Wie wollen wir leben?“

Der Untertitel der Veranstaltung macht die Mehrdimensionalität des Abends deutlich: „Lokales Engagement für weltweite Gerechtigkeit“ – dahinter steht die Frage, wie es nach der Ablöse der UN Millenniumsentwicklungsziele (Millenniums Development Goals, MDGs) durch die neuen Nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) weitergeht mit der Welt, der kommunalen Politik und dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Zur Diskussion waren Jens Martens (Geschäftsführer des Global Policy Forums in Bonn), Willibert Pauels (Kabarettist), Werner Schleicher (Sportamt der Stadt Köln) und Davide Brocchi (Initiator des „Tag des guten Lebens“) geladen. Der Abend wurde von Julitta Münch (Botschafterin für das Europäische Jahr 2010 gegen Kinderarmut und soziale Ausgrenzung) moderiert. Kooperationspartner_innen waren das Allerweltshaus, das Eine Welt Netz NRW, die Eine-Welt Stadt Köln, Engagement Global/Serviceestelle Kommunen in der Einen Welt, die KölnAgenda, KölnGlobal, europe direct und die VHS Köln.

Es war die zweite Veranstaltung der von KölnAgenda initiierten Reihe “Köln nachhaltig gestalten – vom guten Leben & von guten Ideen”. Die Veranstaltungsreihe bezieht sich auf die Handlungsempfehlungen der KölnAgenda zur Wahlperiode 2014 bis 2020, die Nachhaltigkeit als Richtschnur kommunalen Handelns stärken sollen.

Ab 18:30 hatten die Besucher_innen die Möglichkeit, sich im Foyer an den Ständen der Kooperationspartner_innen zu informieren, sich die Ausstellung des Eine Welt Netzes NRW zur Post-15-Agenda anzusehen oder ihre persönliche Antwort auf die Frage „Wie wollen wir leben?“ auf einer Pinnwand festzuhalten.

Köln in unruhigen Zeiten

Eine Stunde später begann die eigentliche Veranstaltung im Forum der VHS mit einer Begrüßung durch Johanna Pulheim, Referentin für kommunale Entwicklungszusammenarbeit der Stadt Köln im Namen des Oberbürgermeisters Jürgen Roters. Da dieser aus Krankheitsgründen nicht kommen konnte, verlas Johanna Pulheim auch seine Grußworte.

In der Rede des Oberbürgermeisters wurde einen Bogen von globaler Verantwortung zu lokalem Handeln geschlagen. Zu Beginn thematisierte er die aktuellen Umstände, in denen sich die Welt befindet. Diese seien von Armut, Hunger, Wassermangel, Epidemien, Migration, Flucht und dem Klimawandel geprägt. Anschließend wurde die zentrale Rolle der Städte für die globale Zukunft betont. Roters machte in seiner Rede deutlich, dass in Köln schon viel passiert sei und ein Engagement für globale Gerechtigkeit „nicht bei Null“ gestartet werden müsse. Die Unterzeichnung der Beschlüsse zur Unterstützung der MDGs 2007/2008, die Ernennung zur Fair Trade Town – beides auf Initiative der Zivilbevölkerung – und die Gründung des Netzwerkes Eine Welt Stadt Köln seien hier beispielhaft.

Mit Blick auf die Welt, so der Oberbürgermeister in seiner Rede, sei eine grundlegende Änderung unseres Lebensstils notwendig. Auch eine Genderperspektive brachte Roters in Bezug auf die Veranstaltungsorganisation noch hinzu – ein Dank sei besonders allen Frauen „dahinter“ ausgesprochen – denn auf dem Podium hatten sich abgesehen von der Moderatorin Julitta Münch ausschließlich Männer versammelt.

Gegen Ende der Rede stand die Hoffnung, dass den Kommunen mehr Geld zur Verfügung gestellt wird – denn es seien zu wenig Ressourcen vorhanden, um eine nachhaltige Politik voranzureiben. Die Frage, wie wir leben wollen, beantwortete Oberbürgermeister am Ende seiner Rede mit: „Gut. Für uns und alle in der Einen Welt.“

Was bisher geschah

Jens Martes holte die Zuhörer_innen mit einem knappen, gut verständlichen Input über die internationalen Verhandlungen zur Post-15-Agenda ab. Die SDGs werden dieses Jahr die MDGs ablösen und somit den Fortgang der internationalen Entwicklungspolitik mitbestimmen. Die Basis für die MDGs bildete die Rio-Konferenz von 1992, auf der das Aktionsprogramm für nachhaltige Entwicklung, die Agenda 21 beschlossen wurde. Die MDGs von 2000 formulierten den kleinsten gemeinsamen Nenner aller Staaten, waren „ökologisch blind“, standen für ein verengtes Entwicklungsverständnis und beinhalteten keinerlei finanzielle Verpflichtungen für Länder des globalen Nordens, so Jens Martens.

Durch die Veränderungen der geopolitischen Lage, die verschärften Umweltbedingungen und die wachsenden Ungleichheiten in der Welt, sei in den letzten Jahren ein Boom der Auseinandersetzung mit alternativen Konzepten des Entwicklungs- und Fortschrittdenkens ausgelöst worden. Die Debatte darüber, wie gutes Leben jenseits des Wachstums gestaltet werden kann, sei jedoch nicht neu. Beispielhaft erinnerte Jens Martens an das Konzept Buen Vivir und das Bruttonationalglück in Bhutan, zwei Beispiele aus dem so genannten globalen Süden.

Klar sei in der Debatte Folgendes:

“Business as usual is no longer an option, whether in terms of human dignity, equality or sustainability.” (Statement von H. E. Ms. Mārīte Seile, lettische Bildungsministerin, auf der 59sten Session der UN Frauen Kommission. 9.03.2015)

Nach Auffassung von Jens Martens muss eine neue globale, tatsächlich universelle Agenda für nachhaltige Entwicklung her, die Menschenrechte und die ökologischen Grenzen der Erde mit einbezieht und neben Zielen auch den Weg zu deren Verwirklichung thematisiert und konkretisiert. Die kommenden SDGs beinhalten vier Bausteine: eine Nachhaltigkeitserklärung der Staats- und Regierungschefs, einen Katalog universeller Nachhaltigkeitsziele (SDGs), ein Aktionsprogramm, inklusive Finanzplan und Lastenausgleich sowie Überprüfungsinstrumente zur Durchsetzung der Ziele. Die offene Arbeitsgruppe der UN hat im gegenwärtigen Vorschlag 17 Ziele formuliert. Themen sind neben der Beendigung der Armut ökologische Aspekte, wie etwa Wasserknappheit, aber auch Geschlechtergerechtigkeit. Dass die SDGs anders als die MDGs den globalen Norden mit in die Verantwortung nehmen, machte Jens Martens an einigen Beispielen deutlich: Armutsbekämpfung und Abschaffung der Ungleichheit sei auch in Deutschland ein Thema. Auch die Verringerung des CO₂ Ausstoßes und die Entmilitarisierung – Deutschland ist unter den Top 5 Waffenexporteuren der Welt – hätten Konsequenzen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene.

Auf eine Frage nach der Kritik an der UN-Debatte, welche Moderatorin Julitta Münch an Martens weitergab, bewertete dieser die SDGs als allgemein z.T. widersprüchlich aber auch radikal und betont, dass politisch immer erstmal Versprechen geäußert würden, die dann von Bürger_innen eingefordert werden müssten.

Plädoyer für den Perspektivwechsel

Im Anschluss an den Input von Herrn Martens kam Willibert Pauels auf das Podium. Sein Beitrag zum Thema war widersprüchlich. Er betonte zunächst, dass der einzige Weg aus der Verzweiflung über die aktuellen Umstände – hier nannte er zum Beispiel die steigenden Todeszahlen von Flüchtenden im Mittelmeer – eine Änderung der eigenen Perspektive sei. Anschließend räumte Pauels dann aber doch ein, dass auch eine Veränderung der Umstände selbst notwendig sei. Sein Appell an die versammelten engagierten Menschen war am Ende: „Nichts was wir tun ist sinnlos, denn wer einen Einzelnen rettet, rettet die Welt.“

Während seines mit geschlossenen Augen vorgetragenen Programms nahm Pauels die deutlichen optischen Hinweise der Veranstalter_innen, dass er sein zeitliches Limit über die Maßen strapazierte, leider nicht wahr. Immerhin scheinen sich einige Zuhörer_innen herzlich amüsiert zu haben.

„Globalisierung erfahrbar machen“

Zu Beginn der anschließenden Diskussionsrunde stellte Werner Schleicher das Projekt „Mehr als ein Ball“ vor, ein Sportprojekt für Jugendliche im Rahmen der Städtepartnerschaft Köln – Rio de Janeiro. Höhepunkt des Projektes waren die wechselseitigen Besuche der Jugendgruppen 2013 und 2014 zum Thema Straßenfußball. Ziel war es, den Jugendlichen das wechselseitige Kennenlernen zu ermöglichen und sie dazu anzuregen ihre eigene Lebenssituation zu hinterfragen, erläuterte Schleicher.

Auf die Frage nach der nachhaltigen Dimension des Projektes und ob Schleicher im Sportamt Köln weitreichende Strukturveränderungen im Sinne der Nachhaltigkeit durchsetzen möchte (zum Beispiel den Einsatz von fair produzierten Fußbällen), reagierte er sehr überrascht und antwortete, das sei nicht Sache der Stadtverwaltung.

Labor von unten nach oben

Davide Brocchi, Sozialwissenschaftler, repräsentierte den zivilgesellschaftlichen Aspekt der Diskussionsrunde. Er initiierte vor zwei Jahren erstmals den *Tag des guten Lebens*, welcher dieses Jahr zum dritten Mal stattfindet – am 31. Mai in Sülz. Ziel sei es, an diesem Tag den Stadtteil in eine Agora (zentraler Versammlungsplatz einer Stadt im antiken Griechenland) – umzufunktionieren, und so den Bürger_innen die Chance zu geben, durch Austausch und gemeinsame Ideenentwicklung eine direktere Demokratie zu leben. Die Anwohner_innen seien aufgerufen, ihren Ideen zu einem guten Leben Ausdruck zu verleihen. Der Tag sei auch „ein Labor für nachhaltige Lebensweisen“ und der Versuch zu zeigen, wie die Stadt wäre, wenn sie von unten regiert werden würde. Brocchi strebt so eine schrittweise Transformation der Stadt in Richtung Nachhaltigkeit an.

Die Verwirklichung des autofreien Tags war zunächst schwierig, da der öffentliche Raum nicht den Bürger_innen gehört, so Brocchi. Die Politik bekenne sich zwar zur Bürgerbeteiligung, die Hürden zur Nutzung öffentlichen Raums seien jedoch sehr hoch. Nur durch einen breiten Unterstützer_innenkreis in Form des Netzwerks *Agora Köln* war es möglich, den Rat und die Verwaltung dazu zu bewegen, den *Tag des guten Lebens* zu unterstützen.

SDGs – und was nun?

Bei der Frage was also nun zu tun sei, waren sich Podium und Publikum einig: Bürgerbeteiligung ist unerlässlich.

Der im Jahre 2007 von KölnGlobal, einem zivilgesellschaftlichen Bündnis aus Organisationen und Einzelpersonen, gestellte Bürgerantrag veranlasste die Stadt Köln zur Schaffung einer halben Stelle für kommunale Entwicklungszusammenarbeit und zur Einrichtung des Netzwerkes Eine-Welt Stadt Köln. Nun, da die SDGs die neuen Richtlinien sein werden, die auf kommunaler Ebene einklagbar sein sollen, sei es an der Zeit einen neuen Bürgerantrag an die Stadt Köln zu stellen. Auf eine diesbezügliche Frage der Moderatorin ergriff Christian Nehls, Mitarbeiter des Eine Welt Netzes NRW und des Allerweltshauses, das Wort und sprach sich für die Erstellung eines neuen Bürgerantrags aus, betont jedoch auch, dass dieser nicht von Einzelpersonen allein geschrieben werden könne. Auch Roland Pareik, Vorstandsmitglied von KölnAgenda, unterstrich in einem Wortbeitrag, dass es wichtig sei mehrere Akteure in Köln zusammenzubringen um einen solchen Bürgerantrag zu stellen und Nachhaltigkeit weiter in der Kölner Politik zu etablieren. Auch diese Veranstaltungsreihe sei ein Versuch, Akteure zusammenzubringen und die Zivilgesellschaft zu informieren.

Gegen Ende der Diskussionsrunde warf Andrea Asch, Landtagsabgeordnete der Grünen, die Frage in den Raum, wie Veränderungen in der Gesellschaft durchgesetzt werden können. Ihr ginge es um den Abbau von Misstrauen der Bürger_innen gegenüber Neuerungen. Dies sei auch durch eine klare und einfache Sprache zu erreichen. Dazu müsse erklärt werden, was Nachhaltigkeit eigentlich bedeute. Sie nannte als ein Beispiel das Fahrradfahren.

Am Ende der Veranstaltung machte Jens Martens noch einmal deutlich, dass auf allen Ebenen etwas getan werden müsse: lokal, aber auch global. Es müsse globale Richtlinien geben, die dann auch im Rahmen eines global funktionierenden Rechtssystems verwirklicht werden können.

Wie es also weitergeht und wie wir als Globalbürger_innen in Zukunft leben wollen und können, bleibt spannend. Zur Durchsetzung nachhaltiger Politik ist Einsatz gefordert.

Dokumentation erstellt von Nora Zeigert.

KölnAgenda e.V.
Volksgartenstr. 34
50677 Köln
buero@koelnagenda.de